



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Leben vnd Wandel Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes  
Johanna Maria Bonhomin von Vicentz gebürtig/  
Closter-Frawen deß H. Benedictiner-Ordens/ bey St.  
Hieronymo zu Bassan**

**Garzadoro, Alberto**

**Saltzburg, 1679**

Das vierdte Buch. Begreiff in sich etwelche Wunderwerck vnd Gnaden/ so  
Gott vermittelst jhrer vilen Personen bewisen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37341**

Das Vierte Buch

Des Lebens vnd Wandels der Ehrwürdigen  
Mutter

Johanna Maria Bonhomi  
von Vicenz.

Begreiffet in sich etwelche Wunder=  
Werck vnd Gnaden/so Gott vermit=  
telst ihrer vilen Persohnen  
bewisen.

Das Erste Capitel/

Ein Cavalier würdet vermit=  
telst ihrer ein Ordens-Mann.

**G**He vnd zuvor ich mich begibe den heiligen Todt  
meiner Ehrwürdigen Mutter zubeschreiben /  
will sich gebüren / daß ich etwelche Gnaden/so  
Gott der Herr auff ihr Anhalten vnd Bitten ge=  
würcket / an Tag gebe / dann weilen dise noch vor ihrem  
Todt beschehen / als erfordert die Ordnung/ daß sie auch  
vorher erzehlt werden.

Vnter anderen wunderthätigen Fällen / welche die  
Hand des Allmächtigen durch unsere Johanna gewürcket/  
ist sonderbar zubeobachten / so jetzt hernächstfolget. Ein  
kriegerischer Cavalier hielt verdächtige Gemein schafft mit ei=  
ner jungen Weibsperson/welche er dem Fleisch nach liebte.

In

In deren Abwesenheit speißte er seine Bulerische Mutter  
in ihrem Contrafet / so er auff einem Kupffer-Blättel  
mahlt / allzeit am Leib truge / damit er sich desto geleg-  
licher darinnen vergassen könnte. Diser Herz war  
was bekant vnd vertraut mit der Mutter / welche / glau-  
wie sie der Seelen Heyl allzeit begirig suchte / sich sehr  
gelegentlich bekliffen / ihne auß diesem Todten-Schlaff zu  
wecken / vnd zu Führung eines löblich vnd Christlichen  
Wandels zubereden.

Es verlihrten sich aber im Lufft alle ihre heilige  
mahnungen ; in deme diser fleischliche Jüngling sein  
müth länger nit gen Himmel erhebt / als er die Mutter  
hört predigen / hinnach ware es der alte Handel / wie  
derst als wie dem König Saul widerfahren / welcher  
seiner teuflischen Unsinnigkeit nur so lang Ruhe gehabt  
als der David die Harpffen geschlagen / vnd seine heil-  
Psalmen darcin gesungen.

Als sie ihne einmahl seine Fehler mit mütterlicher  
Liebe verwisen / vnd zu wissen gemacht / daß jenes Venus  
oder Venus Bild den reinisten Augen Gottes sehr un-  
fiel / mit weitem vermelden / wann er je eine Liebhaber  
suchte / deren Abbildnuß ihne an statt des Todes  
Leben bringen / vnd erhalten könnte / solle er seine Lieb-  
muthungen vil mehr auff die Königin des Paradies  
ten / welche / weilien sie ein Mutter ist der heiligen  
ihne si herlichen verheiffen wurde / in jenen Flammen  
brinnen die Gott gefallen. Ober dise ganz vuer-  
te Red erstaunte der Cavalier vor Verwunderung  
deme er wahrgenommen / daß sie omb sein bey sich geh-  
tes Contrafet wußte / welches er doch vor meniglich  
größter Geheimb behalten : Dahero er angefangen  
Heiligkeit höher zuschätzen / vnd deßthalben ihre heil-  
same Erinnerungen in mehrer vnd tieffere Obacht zu  
men. Sienge also von ihr ganz verendert vnd  
lehrt in seinem Gemüth / welches er ihne selbst  
ken eingebildet hette / daß es geschehen wurde.

Nachdeme er widerumben in sein Vatterland vnd

## Johanna Maria Bonhomin. 189

Heimbs kommen / ist es ein kleines angestanden / daß er  
also zureden gleichsamb von einem Himmlischen Don  
nerkeil zu Boden geschlagen / der Sünd angefangen  
zu sterben / vnd in der Gnad Gottes widerumben auffzu  
stehn.

Diser Donnerstreich ware nichts anders / als  
ein Hand-Schreiben von der Johanna / in welchem sie  
ihme zuverstehn geben / weilen er nunmehr auff bewußten  
Kupfer-Blättlein die heilbringende Bildnuß abgemahlet  
hette / seye sie wol zufriden / daß er derselben alle seine Lieb  
und Begirten auffopffere / ober nimmermehr davon abz  
weiche / sondern vor gewiß glauben solle / er werde  
darinnen den Mittel-Puncten aller wahren Ruh vnd Zu  
friedenheit finden.

Der junge Herr vercreuziget sich  
ab diser wunderlichen Art zuschreiben / dessen schnur gera  
des Widerspil sie kurz zuvor vom Mund auß ihme frey  
aus Angesicht gesagte hette.

Zoge auß dem Busen sein  
vermeintes Contrafet / welchem er kurz zuvor liebgekoffet /  
vnd sahe / O Wunder über Wunder ! daß sich sein ges  
chnittenes Venus-Bild / in die Figur der Mutter Gottes  
wie St. Lucas zumahlen pflegte / verwechslet.

Ich lasse nun einen jeden bey ihme selbst ermessen  
was Schröcken Freud vnd Verwunderung disen Caval  
ier hierinnfalls müsse überfallen vnd eingenommen haben.

Er schauete das Marien-Bildlein an mit vnabläßlichen  
Augen nit anderst / als wolte er es durchsehen / vnd könn  
te sich doch nit ersättigen.

Entlichen fangte er an  
mit reichlicher Vergießung der Zähne bitterlich zuweinen /  
vnd bardurch die Macken seiner Seelen abzuwaschen / er

überschriebe alsobalden den ganzen Verlauff der Mutter  
Johanna vnd schlosse ihr im Brieff ein das Wunder-Bild  
lein / vñ vielleicht weil er sich einen so grossen Schatz zubehab  
ten für vnwürdig geschätzt.

Die Mutter lasse den Brieff /  
schwolen thro dessen Inhalt schon vorher bekantt ware /  
vnd erfreuete sich vorderist über sein bezeigte grosse Neu  
vnd Leyd / welche sie für einen Vorbotten erachtet einer

heiligen Resolution / so darauff folgen wurde.

Über ein Zeit lang came der Jüngling abermalen  
auff

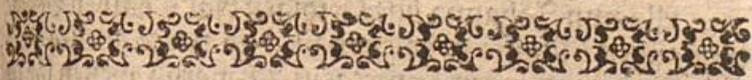
auff Bassan die Mutter persöhnlich zubefuchen / dero  
das vorbengangene grosse Wunder / Werck auch von  
Mund auß erzehlt / sie aber bediente sich diser Gelegen-  
heit / ihne mit ihrer mehr dann menschlichen Wohlthätig-  
keit zur ernstlichen Enderung des Lebens zuermahnen /  
sagte rund heraus / wofern er sein Bekehrung noch länger  
verschieben wurde / vnterwerffete er sich der Gefahr  
gleichsamb vnvermeidlichen Vntergangs. Dann  
len der liebe GOTT durch die beschene Ermahnung  
wol wunderthätig als barmherzig geweest / desto  
ger werde seine Gerechtigkeit in der Abstraffung ersicht-  
Der liebliche Morgen-Thau der Göttlichen Gnaden  
ändere sich manchesmal / da man dieselbe verachtet /  
ein erschreckliches Hagel-Wetter.

Deßgleichen verwandle sich der mild-blafende  
Himmlicher Einsprechungen / wo sie vermittelst  
Feuers die menschlichen Herzen nit erwärmen können  
verhörigend vnd schädlich einschlagende Donner-Strahlen  
Dahero solle er von der angetretenen Buß-Strassen  
zuruck zauffen / sondern sich vil mehr auß einem  
Menschen in einen reinen Engel bekehren ; gleich  
sein Contrafet auß einem irdischen Venus-Bemal-  
einem andächtigen Maria Bild worden ; für ihne  
Welt je nit / er wolle dann einen Schiffbruch leiden  
werde nit vmbsonst einem Meer verglichen ; seitens  
diejenige / so darinnen schiffen / nit mehr als vmb  
zwerche Finger vom Todt der Seelen entfernet seyn  
se Gefahr müsse er fliehen / vnd wann er ein sichers  
verlange / solle er sich ehrends in einen heiligen Orden  
geben.

Der Cavalier könnte so kräftigen Ursachen  
nit widerstreben / sondern bedanckte sich vmb  
heilsame Vnterweisung / vnd begehrte alsbald /  
deme er von der Mutter Johanna weggangen / ein  
hiner zuwerden / massen er auch den Habit erlangt  
in disem Orden noch auff die heutige Stund ein  
vnd außerbänliches Leben führet.

## Johanna Maria Bonhomin: 191

Das miraculöse Marien-Bild hat hiennach die Mutter Johanna der Frauen Thadea Monga/ einer edlen Vicentinerin / als ihrer hoch vertrauten verehrt/ im Jahr Christi 1669. dabey sie ihr auch nach versprochenen Still-schweigen den gantzen Verlauff erzehlt/ wie es damit hergegangen. Zumassen besagte Edel-Frau diese Sach biß auff der Johanna Todt in Geheimb behalten. Hertz nach aber zu grösserer Ehre Gottes vnd seiner Dienerin gleichwolten an Tag geben/ wie vernommen worden.



### Das 2. Capitel/

Ein Leyen-Schwester in St. Hieronymi Kloster würdet vom Donner erschlagen / vnd durch die Fürbitt der Mutter Johanna widerumb lebendig gemacht.

Es manglete kein Gestalt der Miraclen / welche der Allmächtig auff die Bitt diser seiner Dienerin nit gewürckt hette. Wie er ihr dann so gar die Gnad Todte auffzuwecken / verliehen: ab welchem sich vmb sovil mehr zuverwunderen/ weilen es eine Sach ist/ die der Ordnung der Natur gänzlich zuwider lauffet.

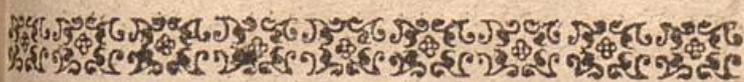
Anno 1636. am 16. Julij (auff welchen das Scalviter-Fest vnser lieben Frauen einfallet) ohngefehr vmb Mittags-Zeit ereignete sich am Himmel ein grausamb vnd erschrockliches Wetter. Wardurch der Luft vom gefallenen Platz Regen vnd vermischten Schaur dermassen verfinstert ware / daß man sonst keinen Strich sehen könnte/ als wann jezeweilen ein Blitz erscheinen. Die Klosters-Frauen bey St. Hieronymo voll des Schreckens baten die Götts

Göttliche Güte vmb Abwendung der Straff / welche die Erden bedrohlich zunahete ; hinentgegen name das Wetter zu Vermehrung ihrer Forcht / nur immerdar zu / also da man vermeinen möchte / es wäre der Jüngste Tag verhanden. Infürsehrer Dingen wurde Mitten auß der Luft ein greulicher Donner-Keil abgeschossen / welcher das Kloster ein- vnd im Augenblick die Susanna Leyen-Schwester zu Todt geschlagen. Darab die Kloster-Frauen vor Forcht vnd Schrecken schier von Erden kommen.

Als nun Johanna dises leidigen Falls halber Bericht empfangen / lauffte sie eylends zu / vnd truge grosses Leid ab disem vnentrauten Spectacul / bevorab weilien ihr die verstorbene Leyen-Schwester herzlich lieb ware. Derowegen sie alsbald ihre Zuflucht zu dem Gnaden-Brunnen genommen / auß welchem sie aller Zeit vnd Gelegenheit die Göttliche Hilff zuschöpfen wußte. Warffte sie also zu Boden auß ihre Knye / vnd bettete ein kleine Weile vnd obwolen die erkennete / daß sie Erweckung der Todten eine gar zu grosse Gnad seye / hat sie sich doch hierab nicht irren lassen / sondern gedachte vilmehr / daß Gott ein Ding seye kleinere oder grössere Miracul zu würcken / wo ein solcher Glauben vorhanden ist. Fahrte derowegen fort in ihrem Gebett für die Todte Schwester Susanna.

Nachdeme sie vom Gebett auffgestanden / nahete sich mit dem jenigen lebendigen Glauben / so ihr von Kindt herab vollkommentlich noch in ihren kindlichen Jahren eingossen worden / zum Todten Körper / vnd machte denselben auß den Mund das Zeichen des heiligen Creutz / vnd ruffte dardurch den nunmehr außgefahrenen Geist widerumben zuruck in seinen Leib. Gestalten sich die Susanna von Stund an auffgericht / vnd den vmbstehenden Schwestern erzehlt / wie daß sie alsobalden nach ihrem Hinscheiden auß diser Welt in ein stockfinstere Dämmerung geführt worden / welches ihr Fegfeuer hette seyn sollen. Einsmals beklagte sich dise Leyen-Schwester gegen die Mutter Johanna / daß sie vom Fegfeuer widerumben

Leib zurück beruffen worden; dann dorten wäre sie der  
 Gnad Gottes und des Himmels versichert gewesen/ wel-  
 che Gewißheit sie jetzt mit mehr hätte; bezeugte dabey / sie  
 wäre vil lieber in derselben Finsternuß verbliben / als daß  
 sie widerumben in das gefährliche Liecht der Welt kom-  
 men / allwo sie anjetzt die Hauptsäch / nemlich die See-  
 ligkeit selbst noch verschertzen könnte. Die Johanna  
 antwortet mit disen Worten. Es ist der Willen Got-  
 tes gewesen / daß ihr mich überleben sollet. Wassen auch  
 beschehen / wie sie dann annoch im Leben ist. Hinente-  
 gegen ligt jetzt im selbigem Orth / wo der Donner einge-  
 schlagen die Mutter Johanna begraben / villeicht auß son-  
 derer Schickung Gottes / welcher den Leib seiner Dienes-  
 tin / mit einer so gloriwürdigen Gedächtnuß ehren wol-  
 len.



Das 3. Capitel /

Ein verlohener Ring würdet  
 vermittelt ihrer miraculösischer Wei-  
 se widerumben gefunden.

Es reiste einmahl auff Bassan / Herz Vicenz Moretti  
 von Treviso begleitet von seiner Ehe Frauen An-  
 gela und anderen mehr Geferten die Mutter Johanna zu  
 besuchen / mit welcher sie eine heilige Kundschaft hetten.  
 Nachdem Herz Moretti sambt den seinigen im Kloster an-  
 kommen / hat sie die Dienerin Gottes ihrem Brauch nach  
 mit grosser Lieb empfangen / und ihnen eine bequeme Woh-  
 nung einraumben lassen. In Zeit als sie sich allda auff  
 gehalten / erlustigeten sie sich mit spaziren / und Besichti-  
 gung sener Sachen / was immer selbige Gegend seltsams  
 gehabt / und des Gedencens würdig gewesen. Es be-  
 gab

gab sich vnter andern einmal / als sie für Spaß in der Gutschen aufffahreten / daß die Frau Angela gewahr wurde / einen guldinen Ring / mit einem rothen Stein / eines zimlichen Werths ab dem Finger verlohren zu haben. Zu deme müsten Herr vnd Frau wegen des gefährlich vengen Wegs von der Gutschen absteigen / vnd zu Fuß dher spazieren. Bald darauff fielen der Gutscher / weiß auß was Unglück / vom Sitz / von welchem auß er d Pferd regierte / Als nun dieselben verspürt / daß sie Jamloß wären / seynd sie dermassen vnfinniger Weis mit d lahren Gutschen fortgesprungen / daß sie gleich alsobalden zu Scheitern gingen.

Das ärgste ware / daß die Pferd gegen ihrer Herrschafft / so vor dem Wagen gingen zugesprungen / weil sie wegen Enge des Weegs nit könnte außweichen / in größter Gefahr gestanden / armsseeliger Weis geschrien vnd zertreten zu werden. Jedoch ist entlichen alles nit ne einigen Schaden abgangen; wie dann die Pferd leicht von einer vn sichtbaren Hand eingehalten / sich dem Gehorsamb ihres Regenten vnd Führers widerumb untergeben haben. Weiln aber die zertrimmte Gutschchen nit mehr zugebrauchen ware / mußte die Herrschafft mit einem Damen-Wagen für lieb nehmen / auß welcher sie mit schlechtem Lust / sonderlich wegen des erlittenen Unglücks den übrigen Weeg nacher Bassan gemacht. Wo sie sich widerumben zur Mutter Johanna begab / vnd von dero gleich alsobalden alle Umbständ vernamen / was für Gefahr vnd Vngelegenheiten ihnen vnd Leuten vnd den ihrigen auß dem Weeg begegnet / ehe sie hievon einziges Wörtlein verlohren / oder gesagt. Woches sie auch also wahr zuseyn bestättet / vnd noch erzehlt den Verlust des Rings / dene sie wegen des verwirten vnd verwirten Weegs nit mehr zuseuchen / vnd zu finden wußten. Die Mutter sagte hierüber mit lachendem Mund / sie sollen getröst seyn / sie werden über Heines ihren Ring widerumben finden.

Von dannen begaben sie sich widerumben in ihre

Bestes Quartier / vnd siele ihnen ein / er möchte velleicht  
 der Frauen im Hauß entfallen seyn. Durchsuchten  
 deswegen alle Verther vnd Winkel mit genauestem Fleiß/  
 sonderlich aber in jenem Zimmer / welches sie mehr dann  
 andere bewohnten // also daß kein Hand breit darinnen  
 wart / so sie nit außgesucht hetten. Der Ring aber  
 wurde gleichwol nit gefunden / derentwegen ist selbiger  
 Tag etwelchermaßen mit Verdruß abgelassen. Den  
 andern darauff gefolgten Morgen / als die Frau Angela  
 auß dem Zimmer gängen / ersabe sie ohngefehr ihren Ring  
 auß einem Stein ligen / bene sie den vorigen Tag wol hunz  
 vermal überklaubt / vnd besehen. Darumben selbige  
 Eheleuth mit grosser Bewunderung Gott vnd sein Diez  
 mein Johanna gelobt vnd beyden Danck gesagt: Schöpffz  
 ma auch von ihrer wunderlichen Heiligkeit / ein grosse  
 Meynung vnd Hochschätzung.



Das 4. Capitel/

Ein Edelmann erhaltet von  
 Gott / vermittelst Ihrer / Mann-  
 vnd Weibliche Leibs-Erben.

Der Bartholome Mejara / ein edler Paduaner / lebte  
 in grossen Kummer / indeme er nach 32. im Ehe-  
 stand zugebrachten Jahren / das Glück nicht gehabt / ein  
 manlichen Leibs-Erben zu überkommen. Sein Leud  
 wurde verdoppelt / durch den hinnachgefolgten Todtsfall  
 seiner liebsten Ehefrauen ; welche voll der Tugenden/  
 vnd derentwegen aller Liebe würdig ware. Auff disen so  
 theuren Verlust / erzeigete sich der gute Herr ganz trau-  
 rig vnd verdrossen ab allen Dingen / sangte nunmehr an  
 alle Hoffnung zu verlieren / eines so hoch verlangten Er-  
 bens

¶

bens halber/ bevorab weilten er auch ein grosses Alter auß sich hatte. Jedoch wurde ihm von seinen Befreundten ingerathen/ zur andern Ehe zuschreiten / welche er auch contrahirt vnd gehalten mit einer Edlen Paduanischen Jungfrauen / genant Prudenzia / einzig vnd allein / disem Ende einen Erben von ihr zuerobern.

Es lauffete damalen das gemeine Geschrey/ wie das zu Bassan ein Kloster-Frau wäre / eines gar exemplarischen Lebens mit Nahmen Schwester Johanna / vermittelst deren vnser lieber Herr allen Supplicanten solch Gnaden verleihete : deswegen entschlosse sich Herr Meiaro am 7. Julij Anno 1667. persönlich ihr zuzureisen/ vnd einen Versuch zuthun/ ob er zu seinem Intent auch etwas von ihr erhalten könnte. Als er zu Bassan ankommen machte er sich alsobalden zum Kloster des heiligen Hieronymi/ vnd begehrte mit der Mutter Johanna zureden. Er erscheinte an dem Red-Fenster/ vnd erzeugte sich gar willig seinem Begehren statt zuthun.

Herr Meiaro vermerckte bald auß dem Majestätischen Angesicht vnd beynebens Himmlischer Freumüthigkeit der Johanna / was für einen tieffen Grund hette der allgemeine Ruff ihrer Heiligkeit. Erzählte ihr darauß sowol den vergangnen / als jezigen Stand seines Lebens vnd sovil er immer vermöcht / empfalche er sich in ihr Heilbett/ zu dem Ende/ damit er von seiner andern Ehe/ vnd einem Nachkömmling seines Geschlechts von Gott erlangen könnte. Johanna protestirte wider dises Begehren/ mit vermelden / sie wäre die gröste Sünderin/ vnd so die Allernwürdigste Gott anzuruffen / zugeschworen dergleichen Gnaden von ihm zuempfangen : jedoch vertraute sie anff die Schatz-Kammer der vnaußschöpflichen Güte Gottes / welche den Sündern offen stunde. Darvun wolle sie für ihne den Anwurf vnd ihr möglichstes thun. Inmittelst solle er auff die vntliche Barmherzigkeit des allerhöchsten vertrauen/ welcher vor Abgebung der Frucht seiner Gnaden haben wolle/ daß in vns die Tugend der Hoffnung grünen solle. Vnd dises ist/ was in der ersten Besuchung fůrgangen. Am andern Tag came

Edelmann widerumb zur Johanna / aber ganz allein.  
 Und weil er wahrgenommen / daß sie mit einem ganz heis-  
 ter vnd frölichem Angesicht erschienen / kunnte er leichtlich  
 schlaffen / es möchte nach seiner gehalten so langen Bes-  
 tribnuß noch ein schönes Sonnen-Wetter abgeben. Kurz  
 davon zureden. Es gabe die Mutter auff daß gestrige  
 Anbringen zu bescheid ; sie hette sein Suppliciren bey dem  
 Thron der allerheiligsten Dreyfaltigkeit übergeben / vnd  
 dahin mit ihrer enfferigen Vorbitt begleitet : da er nun  
 verlangt erhört zuwerden / hette er zwey Sachen vorher zu  
 verrichten. Erstlichen mußte er zu Ehren vnserer liz-  
 ben Frauen / als einer Mittlerin zwischen Gott vnd den  
 Menschen zu Erlangung allerhand Gnaden ein neuntägi-  
 ge Andacht anstellen. Zu welchem Ende sie ihme ein ge-  
 druckts Maria-Bildlein verehrt. Zum andern solle er  
 über eine gewisse schon angewöhnte Sünd / Neun vnd Leyd  
 tragen / vnd dieselbe ablegen vnd aufreuten.

Als disem Bericht erschracke der Edelmann mit anderst  
 als wann vnentrauter Dingen der Donner eingeschla-  
 gen hette / hat auch nit vil gefehlet / daß ihme die Red ganz  
 vnd gar verfallen wäre. Die litzere Wort machten bey  
 ihme mehr als gnug beglaubt ihre allenthalben aufge-  
 ruffene Heiligkeit / in deme er mir gar zu wahr befunden /  
 was sie ihme wegen besagter gewissen Sünd auß seinem  
 eignen Busen herauß gelesen. Jedoch weil die Mut-  
 ter in disem Fall ihme das Lebendig treffen können / faste  
 er die Zuversicht / sie werde auch im übrigen die Wahrheit  
 propheceyret haben. Also ware er eines Theils voll des  
 Trosts / ander seits aber mit herzlichem Neun vnd Leyd be-  
 hafft / über die ihme geoffenbarte Sünd. Vnd entlis-  
 chen gabe er auff den empfangnen mütterlichen Bescheid  
 vnd Anbefehlung dise Wider-Antwort. Liebe Mutter  
 ich bedancke mich vmb euer so grosse Lieb / vnd ver-  
 sprich euch / daß ich euere H. Erinnerungen fleißig  
 vollziehen / vnd denenselben mit aller Fertigkeit  
 nachkommen werde.

Mit welchem er sich heurlaubt vnd wol getrester seiz  
 nen

nen Abschied genommen / nicht zweiflende / er werde  
begehrt Gnad erlangen; Zu welchem Ende er sich nicht  
gesaumbt / all jenes zu thun / vnd zu lassen / was ihm die  
Mutter aufferladen. Und zwar nicht vergebens; Denn  
bald hinnach vermerckte er / daß sein Frau Gemahel  
schwanger ware / welche auch im neunten Monat /  
vnaussprechlichem Jubel / ein Töchterlein auff die Welt  
gebracht; Darumben der erfrenter Vatter der Göttlichen  
Barmherzigkeitinniglich gedanckt / vnd beynebens nicht  
vnterlassen den Verdienst seiner Fürbitterin biß in Him-  
mel zu erheben. Und gleichwie die erkantliche Danks-  
sagung allezeit ein neue Gnad gebäret / als hat ihm die  
gütige GOTT nach Verfließung 14. Monater noch ein  
re Tochter gegeben vnd dardurch die Freud vnd Zufri-  
denheit diser Eheleuth verdoppelt.

Es ist aber nicht gar lang angestanden / daß der Mann  
seines Versprechens / so er der Mutter gethan / wie auch  
der empfangenen himmlischen Gnaden vergessen / an  
Teuflicher Versuchung in die alte Sünd gefallen. Von  
deren Abstraffung ihm GOTT das erstgeborne Töchter-  
lein / vnd in funffzehen Tagen darauff / auch das andere  
genommen. Ab deren Verlust er sich dermassen betru-  
melt / als wolte er verzagen. Nachdeme erkant vnd die  
Ursachen dieses ihm begegneten Leyhs / nachgesumert  
hat er gleich gemerckt / daß er selbst der Schuld-  
Tödtschläger gewest / dann weilten er das gethane  
sprechen nicht gehalten / hat auch Gott herwiderum  
ertheilte Gnad auffgehbt. Derohalben gieng Herr  
Jara in sich selbst / mit tieffer Erkantnuß / seiner begang-  
enen Undanckbarkeit / vnd entschlosse sich von neuem  
die Mutter vermittelst eines Brieffs / so er an sie vnter  
dato 24. Novembr. Anno 1669. abgelassen / zu erbiten.  
Sie wolte ihm bey GOTT andere Kinder erwerben. Dar-  
rüber die Mutter geantwortet: Er solle neue Neuen  
Leyd erwecken / vnd die gewöhnliche Sünd ankreuten  
werde er von vnserm lieben HERRN vnd seiner werthen  
Mutter auch von neuem getröstet werden. Als der Mann  
dieses Antwort-Schreiben empfangen / warff er

sch nieder vor dem Maria-Bild/ beweinte sein Sünd bitterlich/ vnd bate/ wie ein anderer David/ vmb Gnade vnd Barmherzigkeit/ damit er noch einen Sohn überkommen möchte.

Der gütige Gott/ welcher also zu reden/ die Sünden vergisset/ so bald der Sünder an ihne gedendet/ nahm seine Zäher zu Gnaden an vnd auff/ liesse ihne dero wegen bald gewahr werden/ daß sein Frau Gemahlin abermalen groß Leibs wäre. Wie sie ihne dann widerumben eine Tochter/ vnd das Jahr hinnach einen tapfferen Sohn geben. Deswegen Er Gott vnd seiner Dienerin nicht gung danken können; Seitmalen ihne in diser Welt nicht liebers hätte begegnen können/ als daß er/ nach so vielen vnfruchtbaeren Jahren durch ein sonders Miracul/ mit ein vnd anderm Leibs-Erben erfreuet worden.

~~~~~

Das 5. Capitel/

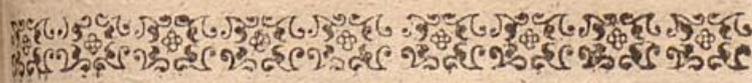
Gestohlnes Geldt wird vermittelst der Mutter Johanna widerumben gefunden.

Im Jahr 1642. befande sich bey der Frau Elisabeth einer Burgerin zu Vassan ein gewisse Magd in Diensten/ welche ihrer schuldigen Treu vergessen/ sich nicht geschämt/ den Geld-Schlüssel ihrer Herrschafft diebischer Weise abformen zu lassen/ vnd also ein nahmhaffte Summa zu entfrembden: Und weil sie mit dem Geld nirgends außwuste/ hat sie es in einen heimlichen Winkel im Hauß hinterlegt vnd verborgen. Die Herrschafft eröffnete einstmals vorgesallener Noth halber den Geld-Kasten/ vnd befande alsobalden/ daß man darauff den Zehend genommen/ wußt aber nit/ wem sie den Verlust bemessen sollte.

Gleichwolten vnterliesse man keinen Fleiß / eintreiben den Dieb oder doch den Diebstal zu finden / vnd in Erfahrung zubringen. Aber die jenig / so gewußt das erbetete Gelt so arglistig zu stellen / hat es auch gewußt sicher zu verbergen. Also daß alle angewendte Müß vnd Arbeit in Nachforschung des Thäters vergebentlich vnd vns sonst abgangen. Inmittelfst came dem Herrn vnd Frau zu Sinn / ob nit vñlleicht das ermangelnde Gelt etwo an ein vergessene Außgab angewendet worden; ließen ihnen derowegen sehr angelegen seyn / allen Posten der gethanen Zahlungen / vnd was zur Haus-Nothdurfft außgegangen mit allen Fleiß nachzusinnen / ob etwo darunter begriffen seyn möchte / was ihnen an der gehaltenen Paarschafft abgegangen. Sie könneten aber nichts finden / sondern blibe bey ihrer ersten Meinung / müsse das Gelt durch ihnen wiewolen gar klug vnd listigen Diebstall enttrug worden seyn / zu dessen Widerbringung die menschliche Vernunft zu gering wäre; ließen also die Mutter vmb Gebett aussprechen / durch welches sie nit zweifleten das ihrige widerumb zubekommen. Seynd auch in ihrer Hoffnung nit betrogen worden. Dann gleichwie Gott in allen Orthen ist / vnd alles weiß; also hat auch die Frau hanna in Beschung dieses Spiegel leichtlich wissen können / in welchem Winckel das Gelt versteckter lage. Erbetete derowegen zur gedachten Frau Elisabeth / sie solle nem gewissen gar geheimen Orth des Hauses suchen / werde sie ohne Zweifel finden / was sie verlohren.

Frau thate es vnd empfieng das ihrig mit Freuden.





Das 6. Capitel/

Johanna stehet etlichen bey  
auff ihrer Kaiß.

Im Jahr 1655, wolte nacher Assis / vnd an andere  
Handächtige Derther verreisen P. Israel ein Einsidl/  
bey St. Eusebi / nit weit von Augarano / Vicentinischen  
Gebiets / wohnhafft. Und weilten er wol wuste / was für  
grosse Verdienst die Mutter bey Gott hätte / hatte er sie  
vor seiner würclichen Abreise vmb ihre Fürbitt / damit er  
glücklich hin vnd herwider gelangen / vnd von dem sonst  
schlechts leidenden Schmerzen seiner Schenckel / dise Zeit  
hindurch überhebt / vnd befreyt seyn möchte. Die gute  
thätige Mutter / so lauter Lieb gewest / vnd jederman be-  
gerete zu willfahren / versprache dem Einsidl / das ihrige  
bey Gott zu thun / so gut sie es vermöchte / vnd obwolten  
mit ihr nichts außgerichtet wäre / solle er doch guts  
Muths seyn / vnd einige Gefahr oder Schmerzen / im ge-  
ringsten nit fürchten : die Barmherzigkeit Gottes werde  
ihme schon auff der Kaiß genädiglich beystehen. War-  
der er sich ganz getröst / vnd mit grossem Vertrauen auff  
den Weeg gemacht / vnd sein Pilgerfahrt verrichtet ohne  
einig darinnen gelittene Ungelegenheit oder Beschweruß.  
Gleichwolten hat ihme Gott in vnterschiedlichen Zufällen  
wollen zuverstehen geben / daß ihme solche Gnad niemand  
anderer / als sein Beschürmerin Johanna / durch ihr Ge-  
bett zu wegen gebracht hätte. Als er an ein Orth / nit  
weit von Ferrara entlegen / ankommen / hat seinen Kaiß  
Span Zachariasen / ein vnleidenliches Bauch Grimmen  
ergriffen / daß er sich zu Beth begeben müssen / mit schlech-  
ter Hoffnung davon widerumb auffzukommen. Inmass

sen er bey Beschaffenheit des je mehr vnd mehr zunemenden Uebels / vmb einen Beichtvatter geschickt / sich auff ein andere Rahtz / in jene Welt / zuschicken lassen / fangen. Der H. Israel wuste in diesem Noth / weder Rahtz noch Mittel / endlichen / als er gesehen / die Menschliche Hilff verzweifflet / oder doch von ganzer langer Hand wäre : ruffte er vmb Hilff gehn Himm auff. Erinnerete sich zumalen der Vorsagung / so die Johanna gethan / als nemlichen er werde auff dem Weeg kein Unglück leiden &c. Zohete darauff mit gutem Vertrauen hervor ein Handschreiben / so er von ihr gehabt / dessen Anfang ware / Crucifixus etiam pro nobis &c. Er ist auch für vns gecreuziget worden / legte dasselb auff des Patienten Haupt / vnd empfahet ihne dem Allerhöchsten, Raum wurde er vom Schreibe berührt / so begunnte er süßiglich dahin zuschlaffen / als er nach ein Zeit lang gehabter Ruhe / widerunben wachet / befande er sich frisch vnd gesund / gleich wie vorhero gewesen. Inmassen beyde / nach gethaner Vorsagung / die sie gegen Gott vnd seiner Dienerin Freuden abgelegt / vnd ihre Pilgerfahrt biß auff Rom vnd von dannen nacher Siena glücklich fortgesetzt / wo sich ein neue Gefahr vnd Ungelegenheit verhinndert im Weeg gelegt. Es begabe sich / daß der Einsidl / etwelcher Nolesinern / vmb ein Lehen-Pferdt auff ein wisses Orth ains worden. Unter Weegs / drey Meilen außser Florenz / packten ihne die vnbescheidene Leuth vnd wolten kurzumb für das Noßlohn ein Spanische Dabla haben ; der arme Einsidl entschuldigte sich möglich mit Vorschuhung seiner Armuth vnd Unmöglichkeit ; aber vergebentlich / dann es wurden die Bößwicht ab dem Auspreden nur immer trügiger / vnd kammten dahin / sie den guten Mann in nechsten Fluß werffen wolten / wann er ihnen nit alsobalden das geforderte Goldstück brächte ; es ware auch die Antrohung zur That kommen / weilien die Geltbegärrige Leuth / ohne Empfehlung ihres Gefuechs / von seiner Haut nit lassen wolten. Dabey

pendete sich der betrangte Einsidl zu Gott / vnd tröstet  
 sich beynebens / der Versprechung / so ihme die Johanna  
 vor der Abreis gethan; welche auch nit ermangelt ihme  
 in selbigem Augenblick Himmlische Beyhilff außzuwür-  
 den; Dann eben in seiner größten Noth kamen herbey  
 etwelche andere ehrwürdige Vätter Einsidl / ab denen die  
 Nothmer erschrocken / vnd zu schanden worden / auch als  
 so den guten Eremiten / sambt seinem Gespan / ihre Weeg  
 weiter gehen lassen.

Ein nit vngleiche Guad / bezengte Herz Vater Da-  
 niel Brasco / ein Abbt der Lateranensischen Canonicorum /  
 vermittelt der Mutter Johanna / empfangen zu haben /  
 welcher / als er sich solte auff die Reis richten / nacher  
 Assisi / dieselbige vorher durch Schreiben vmb ihren  
 Schutz vnd Schirm angeruffen / damit er sicher durchkom-  
 men möchte. Sie gabe zur Antwort / er solle auff Gott  
 vertrauen / vnd sich frölich auff die Reis begeben; der  
 Allmächtig werde ihme beystehen. Hierauff setzet er all  
 seine Hoffnung / macht sich Weegfertig; trittet die Reis  
 an / vnd vollendet dieselbe mit höchster Glückseligkeit /  
 außserhalb daß zu Rimini / (allwo er gegen Abend / sambt  
 seinen Gespanen einkehret) die ganze Nacht durch / ein  
 erschrecklicher Regen gewest / als hätte man mit Schöffern  
 vom Himmel herab gossen; welche Veränderung des Wet-  
 ters / ihme grosse Forcht eingejagt / er werde den übris-  
 gen Weeg / mit größter Ungelegenheit machen müssen. Da-  
 rumben er selbige ganze Nacht / der Johanna Maria Bon-  
 homi zugeruffen / vnd sie ihres Versprechens erinnert; mit  
 Vermelden / es wolle ihr nun zustehen solches zu halten / vnd  
 ihme Beystand zulassen. Am andern Tag / als die Mor-  
 gen Noth angebrochen / schickte der jenig / qui profert  
 ventos de thesauris suis, Welcher auß seinen  
 Schätzen die Winde herfür bringet / unzweiffent-  
 lich auß die Vorbitt seiner Dienerin / einen bequemen  
 Wind / so den nebligen Luftt aufgehaitert / vnd das bö-  
 se Wetter widergebracht. Der Abbt bedanckte sich gegen  
 Gott vnd der Johanna / vnd vollbrachte seine Reis / laut ih-  
 rer Prophezenung / mit aller Glückseligkeit. Das

## Das 7. Capitel /

Ein Weib würdet / vermittelt  
der Mutter Johanna / von verdrüß-  
lichen Gespenstereyen er-  
lediget.

**I**n den Weibsbildern / hat nach Lehr des Weltweisen  
Aristotelis / vnter andern Humorn / den Vorzug  
kalte Feuchtigkeit / nachfolglich regiert bey ihnen gem  
niglich die Melancholey vnd Forcht. Sie erschrecken  
wann sich auch das kleinste Ding rühret / sonderlich in  
nem Fall / da ihr Gemüt schon sonst von erschrecklichen  
Einbildungen eingenommen ist. Ein jedes Lust / Mü  
glein / muß alsdann ihrer Meinung nach ein höllischer  
Drack seyn. Erzitern ab einer vnachtsamen Sach  
mehrer / als ein Espans-Laub vom Wind. Dahero  
kein Wunder / wann jezweilen die böse Geister / in  
Weiber fahren / oder doch sie erschrecken ; Dann  
verhengt zur Straff ihres Unglaubens / vnd Unbestän  
keit / Cum trepidant timore, ubi non est timor,  
Deme sie erzittern / wo kein Forchts-Gefahr ist  
daß letztlich auß der lähren Einbildung / ein Ernst wird.

Dergleichen Weibsbilder eine / war Catharina  
Marostica / ein Paduanerin / welche vorher von einem  
jeden Schatten / ja von geringer Bewegung eines Laub  
am Baum / sich erschrecken lassen / hernach aber wegen  
gestalter ihrer Kleinmütigkeit / die warhafftige Anschlä  
höllischen Furien erleiden müssen. Wann die arme  
Tröpffin vnter Liechten / zu Verrichtung ihrer Haus-  
schäften / auß dem gewöhnlichen Zimmer gieng / stelli

Johanna Maria Bonhomin. 205

Jhro / ein ganzer Geschwader der entsetzlichsten Ge-  
wüßter entgegen. Darab sie ein solche Furcht vnd Schrock-  
en eingenommen / daß sie in höchster Gefahr vnd Besorge  
sich gestanden / eintweder das Leben zulassen / oder von den  
bösen Geistern würcklich besessen zu werden. Dergleichen  
da sie bey Nächtllicher Weil / sich zu Ruhe legte / kamen  
bald auß allen Wincklen die grausamste Gesichter vor  
sich / welche ihr den Schlaf gänzlich benommen / vnd  
an dessen statt eine vnleidenliche Angst vnd Herzklopfen  
verursacht.

Es wußte dieses Weib / wievil der Johanna Gebett /  
bey Gott dem Allmächtigen vermöchte ; Darumben  
sie zu derselben ihre Zuflucht genommen / vnd vmb Hilff  
gebetten.

Die Mutter hätte ein treuhertziges Mitleiden / vnd gabe  
ihr ein Latwergl von vnterschiedlichen zusammen vermisch-  
ten Sachen / mit Befelch / sie solle es im Wasser zerlassen/  
genießen / vnd im übrigen sich dem lieben Gott empfeh-  
len / der werde sie sicherlichen von ihrer Plag erledigen.  
Ich zwar bin der Meinung / daß es besagten Latwergels  
nichts bedürfft hätte / sonder daß sich die Johanna desselben  
einzig vnd allein zu Verdeckung der Krafft vnd Tugend /  
ihres heiligen Gebetts bedienen wollen / massen vil andere  
Heilige / sonderlich der H. Franciscus von Paula / Stiff-  
ter der mündisten Brüder / vilfältig gethan : welcher zu  
Entscheidung des gemeinen Wohns vnd Geschrays / so die  
Welt gehabt von seiner Heiligkeit / vnd gewürckten Mira-  
klen / denen Presthafften Leuthen / gar oft schlechte Kräut-  
lein aufgelegt / vnd sie dardurch alsobalden gesund gema-  
chet / damit man die Hailung / denen Natürlichen Din-  
gen / vnd keines Weegs einem Wanderwerck zuschreibete :  
auch also er einen Schild hätte / seinen diemütigsten  
Sinn / vnd die schlechte Achtung seiner selbst den darhinder  
zu verbergen.

In Summa das Weib namme die gerichte Medicin  
ein / vnd von selbiger Stund an / hat sie fürterhin einiges  
Gespenst nit mehr gesehen. Und dieses ist geschehen Anno  
1669.

Das

Das 8. Capitel/  
 Etwelche Persohnen / werde  
 vermittelt der Johanna / von ihren  
 Kranckheiten erlediget.

**D**er Graf Abbate Francisc Leoni / ein Benedictiner  
 Edlmann / vnd Thumbherr zu Padua / ware  
 plagt von einem so grossen Haupte Schwindel / daß er  
 keinen Tritt thun köndten / ohne Hilff eines steurenden  
 Arzts. Er verfügte sich Anno 1664. sambt seiner Frau  
 Schwester Beatrix Buzzacarina / nacher Bassan / zu  
 habens / die Dienerin Gottes zubesuchen / welche  
 ihnen banden in grossen Werth vnd Ansehen ware; Da  
 sie nun an das Gätter kommen / haben sie sich ein  
 lang / mit der Johanna in geistlichem Gespräch auffgehal  
 ten. Endlichen batte der Herr Graf / bey genommener  
 Urlaub inständig / vmb ihren Mütterlichen Seegen / zu  
 gefasten bösten Glauben / er wurde dadurch von seinem  
 verdrüßlichen Zustand erledigt vnd loß werden. Die  
 Mutter aber / als welche von ihr selbst die schlechteste  
 niedrigste Meinung hätte / hingegen die Priester niemah  
 genug ehren vnd schätzen köndte / entschuldigete sich  
 lichist / mit vermelden sie wäre nit würdig den H. Seegen  
 von andern zu empfangen / geschweigen denselben zugeben  
 wamit sich doch der Thumbherr nit abthädigen lassen  
 sonder nur eniferiger angehalten; vnd weilan mithin  
 die Frau Gräfin Buzzacarina / ihre inständige Bitten  
 für ihren Herrn Brudern eingelegt / ist die Johanna  
 vilen vorgewendten Aufreden endlich gleichsamb gezwun  
 gen worden / der so vnablässlichen Bitt statt zu thun  
 hebte derowegen Hand vnd Augen gehn Himmel auß  
 sprechend / O allerseeligste Jungfrau / gib du ih  
 ren den Seegen. Nun sehet Wunder: auß diese Wort

den Pr-laten sein Schwindl / vnd erhielt dardurch  
 die vorige Gesundheit : Also daß die Aufhebung der  
 Mütterlichen Hände nicht minder wunderthätig gewest /  
 als des H. Moyses.

Frau Sapientia / ein Paduanerin von Marostica /  
 wurde bechafft mit der hinfallenden Krauckheit des hinfals  
 kenden Siechthums / welcher sie nur gar zu offte mit Schrö-  
 cken der Urubstehenden gleichsam als todt / darnider ge-  
 worffen. Mutter Johanna erbarmete sich darüber / vnd  
 schickte ihr ein Stückl von einem Ellendklay / welches sie  
 am Leib getragen / vnd bloß auff diese Weiß gesund wor-  
 den. Weilten aber dieses Natürliche Mittel / seine Krafft  
 nur so lang von sich geben ; als die Frau das Klay bey  
 sich gehabt / als ist erfolgt / wann sie es etwo anzuhengen  
 vergessen / daß sie der üble Zustand alsobalden widerum  
 ben ergriffen / wie zuvor. Die Dienerin Gottes / wuste  
 wol / daß die Natürliche Sachen / bloß ein zeitliche Hilff  
 gebähreten / vnd also in die Läng keinen rechten Bestand  
 hätten : dannenhero sie zum Urheber der Natur / vnd bes-  
 ten Arzten ihre Zuflucht genommen / deme sie das armse-  
 lige Weibsbild / vmb wider Erlangung deren vollkomme-  
 ten Gesundheit / mit allem Eyffer empfohlen : vnd das  
 mit sie bey Gott desto mehr aufrichten kundte / bediente  
 sie sich der allerseeligsten Jungfrauen / als ihrer Schirm-  
 Frauen / für die beste Mittlerin. Name derothalben der-  
 selben Bild / wie sie solches auff einem Zendl zu reissen  
 pflegte / vnd überschickts der francken Frauen / mit Bes-  
 held / sie solle gewisse Andachten verrichten. Wardurch sie  
 innach gänzlich curiert worden / vnd einich weitem An-  
 laß der hinfallenden Sucht nimmermehr erlitten.

Vater Pascalis Longini von Padua / einer auß den  
 Mündern Brüdern des H. Francisci von der Observanz /  
 wurde von einem grossen Schutergehen im rechten Arm /  
 vnterschiedens überfallen / deswegen er in dem Mess-Opfer nit  
 konnte auffwandlen / noch das H. Creutz machen. Er klagte  
 diesen seinen Zustand einer Beicht- Tochter in der Kirchen  
 beym H. Geist zu Padua / mit Vermelden / er wisse kein  
 anders Mittel / als das Gebett der Mutter Bonhomi /  
 dahin

Dahin er sich mit allem Enfer empfohlen hätte. Die Beicht- Tochter lobte sein gute Meinung / vnd verehrte ihm ein Unser Frauen Bildl / so die Johanna mit eignen Händen gemacht / damit er es auff den schmerzhaften Arm legen sollte : versicherte ihm dabey / es werde sein tragende Zuversicht auff gedachte Mutter / mit einer guten Wirkung ablaufen. Kaum hatte das Bildl den Arm berührt / so ist alles Ubel verschwunden / also daß der Vater widerumben Mess lesen / vnd den Arm / wie zuvor frey gebrauchen könden. Dahero er mit großer Frolocken dem Allerhöchsten / vnd seiner wunderthätigen Gutthäterin allenthalben Danck gesagt.

Es begabe sich Frau Gräfin Polirena / Herr Gräffens Antonij Scroffa / eines Vicentinischen Edelmanns Gemahlin / nacher Bassan / vnd in deme sie samt den Ihrigen über ein Pruggen / die Neupruggen genant fahrten ; stelle eine auß ihrem Frauenzimmer / mit Namen Lavinia / Herrn Vincenzen Cencetti an der Pruggen bei St. Lucia Ehefrau / auß der Gutschen / vnd bräche ihr den einen Schincken entzwan. Man schlepte sie fort / so gut man vermocht / biß auff Bassan / allwo sie bey dem Ambtmann des heiligen Hieronimi Klosters / auß dem Bethel gelegt / der Cur eines Wund-Arzts übergeben worden : welcher zwar versprochen die Beschädigte widerum auffzurichten / aber mit langer Weil / massen es in dergleichen Bainprüchen / sonderlich am Schincken / langsam herzugehen pfleget. Als nun die Mutter Johanna dieses Unglücks-Fahl vernommen / schickte sie der Lavinia gewisse Fätschen / mit welchen sie den zerschmetterten Schincken verbinden solle ; Die Frau thut / was ihr die Dienstin Gottes befohlen ; stehet darüber ant nechst darauff gefolgten Morgen vom Beth wider auff / ganz frisch vnd gesund / ohne ainzig gehabte Maassen oder Kennzeichen eines erlittenen Bainbruchs / darumben sie ihrer Frau Gräfin / ganz vnverhinderlich / wie zuvor / nachfolgen vnd auffwarten mögen.

Frau Giavarina lage an einer vnheilbaren Krankheit halbs Todt darnider / konte nitmehr reden / vnd

## Johanna Maria Bonhomin. 209

Die Mutter Johanna wurde dessen berichtet/ vnd schickte  
vermittelst der Frauen Catharina Tosa einer Venetianer  
in/ ein vnser Frauen-Bildl / wie sie es mit der Feder zu  
ruffen pflegte / mit Befehl/ man solle es der Krancken  
ganz vnvermercker auff die Brust legen. Wie solches  
beschehen/ ist sie alsobald widerumben zur Red / vnd alle  
gemach zur völligen Gesundheit kommen.

Frau Gräfin Beatrix Buzzacarina/ ware zu Bassan /  
willens von dannen nacher Trient zu reisen / vnd daselbst  
ein gewisse Andacht bey dem H. Francisco Xaverio abzus  
legen. Inmittelst wurde ihr Magd Martha von einem  
hefftigen Fieber überfallen / also daß ihrenthalber die  
Frau Gräfin mit grossem Uulust die vorgenommene Reiß  
unterbrechen/vnd hingegen sich die Krancke in dem Ambts  
Haus des Closters zu Beth begeben müssen. Es hat sich  
aber die mitleidige Mutter der Sachen angenommen/ vnd  
der Frauen Gräfin gesagt/ sie solle nur ihren Weg forts  
reisen/ die Krancke Martha wolle schon sie Johanna vers  
orgen/ vnd ihr beystehen. Indeme nun die gute Mars  
tha an einem Abend einen schier vnfinnigen Kopffwehe  
erlitten/ vermerckte sie gähling eine flache Hand auff ihrer  
Stirn; Worvon sie süßiglich eingeschlaffen/ vnd den an  
dem Tag sich vollkommentlich gesund befunden; nicht  
zweiflende/ es seye die Hand der Mutter Johanna ge  
west/ welche so vil vnterschiedliche Miracul  
gewürcket hat.

Ende des vierten Buchs.



D

Das